

Umgebung peinlich. Zumindest schloss er das aus ihrem Verhalten.

„Sperren Sie die Tür hinter sich zu. Lassen Sie niemanden herein, den Sie nicht kennen.“

Sie hatte sich so in die Tür gestellt, dass er nicht ins Zimmer sehen konnte. Vielleicht war sie auch nur vorsichtig, jetzt, da sie sich in der Nähe eines Bettes befanden. Das war völlig absurd. Er hatte Zeit. Er würde sich Clementine Chevalier in aller Ruhe widmen. Sie würde St. Petersburg zeitlebens nicht vergessen.

Selbstverständlich zu ihrer beider Befriedigung. Und natürlich nur, wenn sie ihr Misstrauen aufgäbe.

Er reichte ihr seine Visitenkarte. „Hier ist meine Nummer. Sie können mich jederzeit anrufen, wenn Sie Hilfe benötigen. Ansonsten hole ich Sie um acht Uhr ab.“

Sie nickte stumm. In ihren grauen Augen lag ein zweifelnder Ausdruck, doch dann glitt wieder dieses rätselhafte Lächeln über ihr Gesicht. Sergej kämpfte gegen den Impuls an, sie einfach zu küssen. Ihm schwebte allerdings ein etwas anderes Ambiente dabei vor. Einer Sache war er sich jedoch gewiss, eine Frau wie Clementine musste man nicht erst umständlich verführen. Sie wussten beide, worum es ging: um Sex ohne Sentimentalitäten.

3. KAPITEL

Clementine blieb nur ein paar Minuten in dem schäbigen Rattenloch, in dem man sie untergebracht hatte, um sich der Stiefel zu entledigen und in Jeans und Turnschuhe zu schlüpfen. Danach fuhr sie sofort zu Luke ins Grand Hotel Europe.

„Du willst trotzdem mit ihm ausgehen?“, rief er aus, nachdem sie ihm erzählt hatte, was passiert war. Vor Schreck rutschte ihm die Brille auf die Nasenspitze.

Das wirkte umso rührender, da es sich nur um eine Attrappe handelte, die er wegen seines Images trug. Sie kannten sich, seit sie ein Teenager war. Damals zog er in die Wohnung nebenan – zu ihrem Glück. Ohne ihn hätte sie wahrscheinlich das erste Jahr in London nicht überstanden. Er besorgte ihr auch den Job bei der Werbeagentur.

Sie ließ sich auf das Hotelbett sinken. Als Chef von Verados PR-Abteilung war Luke für die Medienkampagne in St. Petersburg verantwortlich, deshalb stand ihm ein Zimmer in einem Luxushotel zu.

„Es ist doch nur ein Abendessen.“

„Von wegen! Erst beobachtet er dich in dem Schuhgeschäft, und dann verfolgt er dich auch noch.“

„Und rettet mich!“

„Rettet dich. Ha!“ Luke verzog den Mund zu einem zynischen Lächeln. „Vor einem Handtaschendieb.“

„Es waren zwei und ziemlich üble Kerle. Anschließend hat er mir auch noch geholfen.“

„Von mir aus. Aber pass bitte auf, dass es bei dem Abendessen bleibt.“

„Ja, Mama.“

Luke setzte sich neben sie. „Schätzchen, der Typ ist es nicht.“

„Ist nicht was?“

„Der, auf den du wartest.“

„Ich warte doch gar nicht ...“

„Hallo, Clem! Ich bin's! Dein Freund Luke. Erinnerung dich bitte. Ich war bei dir letztes Jahr, um nach dem Fiasko die Scherben aufzusammeln. Der Kerl ist reich. Richtig? Hat Charisma? Kommt mir alles sehr bekannt vor. Du magst vielleicht sein Typ sein, aber er ist ganz sicher nicht deiner.“

Von einer schlechten Erfahrung lasse ich mir bestimmt nicht mein Leben ruinieren, dachte Clementine, aber Lukes Worte versetzten ihrer Euphorie einen Dämpfer. „Mein Gott, er ist doch kein Serienmörder!“

„Wahrscheinlich nicht. Sei trotzdem vorsichtig. Also wirklich, mit diesen Beinen sollte man dich nicht alleine auf die Straße lassen.“ Er seufzte theatralisch, aber seine Augen funkelten verschmitzt.

„So toll sind sie auch wieder nicht.“

„Sie sind sensationell, Prinzessin. So, und jetzt hörst du Onkel Luke bitte ganz genau zu. Hast du was dabei?“

Verständnislos blickte sie ihn an.

„Clem, also wirklich. Ich weiß, es ist schon eine Weile her, seit deinem letzten Date, und die Zeiten haben sich nicht geändert. Das bedeutet ...“

„Das bedeutet: Selbst ist die Frau“, beendete Clementine pflichtschuldigst den Satz. *Was er wohl sagen würde, wenn er wüsste, dass ich noch nie einen One-Night-Stand hatte?*

„Braves Mädchen.“ Luke nickte zufrieden. „Aber du wirst ja sowieso nicht mit ihm ins Bett gehen, oder?“

Sie zuckte unverbindlich die Achseln, und Luke warf den Kopf in den Nacken und lachte schallend.

„Zu gern würde ich Mäuschen spielen und das Gesicht von dem Kerl sehen, wenn ihm klar wird, dass er allein heimgehen muss.“

„Vielleicht will er mich ja auch nur kennenlernen.“

Luke tätschelte ihr Knie. „Und Schweine können fliegen, aber träum ruhig weiter, meine kleine Unschuld vom Lande.“

Unschuld vom Land? Wohl kaum. Sie hatte durchaus Dates. Nur eben nicht in den letzten zwölf Monaten. Sie arbeitete ununterbrochen. Seit sie siebzehn war, stand sie auf eigenen Beinen. Damals jobbte sie tagsüber und ging abends zur Schule. Das ließ nicht viel Zeit für Verabredungen, nicht einmal mit Kumpel. Natürlich hatte sie eine Unmenge von Bekannten, das brachte allein schon der Beruf mit sich, aber nur wenige echte Freunde. Clementine kannte den Unterschied genau. Ebenso wie sie das Date mit Sergej Marinov durchaus realistisch einschätzte. Sie würde mit ihm ausgehen, ein bisschen flirten – und dann wie Cinderella um zwölf verschwinden.

Apropos Cinderella! Achtlos warf sie die Kondome, die Luke ihr zugesteckt hatte, auf das Nachtkästchen. Sie ging nur mit einem Mann ins Bett, mit dem sie auch eine feste Beziehung hatte.

Nach einer Inspektion ihres Schrankes entschied sie sich für ein hellgrünes Satinkleid. Auf dem Kleiderbügel wirkte es nicht besonders beeindruckend, aber wenn sie hineinschlüpfte und der schimmernde Stoff ihre Kurven umfloss, sah es im wahrsten Sinne des Wortes völlig anders aus.

Nicht, dass sie sich über ihre Rundungen beklagte. So hatte Gott sie eben geschaffen, und sie würde ihre Gaben ganz sicher nicht unter zeltartigen Gebilden verstecken. Außerdem entsprach das Kleid durchaus den gesellschaftlichen Normen von Eleganz und vornehmer Zurückhaltung. Das gefältelte Oberteil wurde im Nacken mit einer Spange geschlossen. Es verhüllte ihr Dekolleté, ließ aber die Schultern frei, auf die sie insgeheim ziemlich stolz war.

Das Haar steckte sie zu einem Chignon, zog sich die Lippen nach und schlüpfte in ihre Lieblingsschuhe – goldfarbene Riemchensandalen.

Als sie in Richtung Fenster schaute, nahm sie eine Bewegung auf dem Hof war und sah, wie ein silberner Sportwagen vorfuhr. *Das kann nur er sein!* Sie wollte ihn auf keinen Fall noch einmal in ihrem Zimmer haben.

Da die Hausmeisterin davor gewarnt hatte, den Aufzug zu benutzen, stakste sie auf ihren hohen Absätzen die Treppe hinunter. Als sie unten ankam, betrat er gerade die Eingangshalle. Bei ihrem Anblick blieb er abrupt stehen.

„Hi“, stieß sie etwas atemlos hervor.

Er trug eine maßgeschneiderte Hose. Sein Hemd, das am Hals offenstand, war für Normalverdiener wahrscheinlich unbezahlbar, ebenso wie das Jackett. Dazu diese Ausstrahlung unverhohlener Männlichkeit, die ihr schlicht den Atem nahm.

Um ihre Verlegenheit zu verbergen, drückte sie ihre Clutch an sich – und überließ ihm den nächsten Schritt.

„Sie sehen bezaubernd aus.“

Seine sonore Stimme verursachte ihr eine Gänsehaut. Sie erwartete schon fast einen Kuss, aber er schob lediglich einen Arm unter ihren und geleitete sie hinaus.

Sergej gab sich keinerlei Illusion hin. Es ging um Sex, und er hätte liebend gerne auf das Vorspiel mit Abendessen verzichtet. Trotzdem konnte er nicht umhin zu bewundern, mit welcher Eleganz Clementine in den Sportwagen einstieg. Dafür muss man gemacht sein, dachte er.

Endlich hatte er sie da, wo er sie wollte. Die Zentralverriegelung klackte geräuschvoll.

„Bereit?“

„So was von bereit“, konterte sie.

Mit quietschenden Reifen schoss der Wagen die Einfahrt hinaus.

„Wow!“, stieß sie atemlos hervor.

Offensichtlich liebt sie es gefährlich, dachte er.

„Und, wohin entführen sie mich jetzt, Champion?“, fragte sie mit diesem entzückenden Akzent.

„Es gibt da ein Restaurant an der Newa. Das wird Ihnen gefallen.“

„Sie haben wirklich einen beeindruckenden Wagen.“

„Sie mögen schnelle Autos, *kisa*?“

„Kisa?“

„Kätzchen“, übersetzte er. „Obwohl, in Ihrem Fall wäre *Tiger* wohl eher angebracht. Sie mögen also luxuriöse Dinge?“

„Ich will es mal so formulieren, ich nehme Ihnen nicht übel, dass Sie reich sind“, antwortete sie und schlug kokett die Augen auf.

Er lächelte, und sie entspannte sich. Der Abend konnte beginnen.

„So still?“, fragte er nach einer Weile.

Es schien, als wollte sie spontan antworten, überlegte es sich dann aber anders, zögerte kurz und sagte: „Ich wundere mich nur, wie hell es immer noch ist.“

„Die Weißen Nächte stehen kurz bevor – ein einzigartiges Schauspiel übrigens.“

„Wie schade, dass ich das nicht miterleben kann. Allein das Licht – es ist so romantisch.“

Sergej warf ihr einen Seitenblick zu. „Das finde ich auch.“

Diese Frau ist etwas Besonderes, dachte er, während er hinter ihr das Lokal betrat und ihren wohlgerundeten Hintern betrachtete. *So sollen Frauen aussehen!* In diesem Fall hatte Mutter Natur hervorragende Arbeit geleistet.

Sergej hatte beschlossen, sie ins „Kaminsky“, sein Lieblingslokal, zu führen. Es war klein, gemütlich und pflegte die regionale Küche. Eigentlich ging es ja nicht um das Lokal. Das war nur das Präludium – der Auftakt des Abends.

Er beobachtete Clementine, als sie sich umsah und die runden Holztische, die Deckenbalken und die Wandzeichnungen mit russischen Landschaftsbildern betrachtete. Worauf er nicht gefasst war, war ihre offensichtliche Begeisterung. Sie folgte Igor Kaminsky, dem Besitzer des Lokals, und schien die bewundernden Blicke der männlichen Gäste überhaupt nicht zu bemerken. Sergej verspürte unvermutet einen Anflug von Besitzerstolz.

Als sie an dem für sie reservierten Tisch ankamen, vollführte sie die unbewusste Geste, die alle Frauen machten, bevor sie sich hinsetzten. Sie strich sich über Hüfte und Schenkel, um sicher zu sein, dass ihr Rock saß. Igor Kaminsky betrachtete sie anerkennend.

Soll ich ihn jetzt zum Duell fordern oder einfach bestellen, überlegte Sergej nur halb im Scherz. Er löste das Dilemma, indem er Clementine fragte, was sie trinken wolle. Sie schenkte ihm ihr Mona-Lisa-Lächeln.

„Das überlasse ich Ihnen.“

Er bestellte georgischen Wein, und Igor brachte ihn höchstpersönlich – an seiner Seite seine drei Söhne. Einer von ihnen überreichte ihm die Karte. Da Clementine das Ganze mit offensichtlichem Vergnügen verfolgte, entspannte auch er sich und sah zu, wie die *zakouski*, die Vorspeisen, serviert wurden. Man ermutigte Clementine, die marinierten Pilze zu probieren, die man in einen Dip taucht. Dazu gab es selbstverständlich Kaviar.

Das „Kaminsky“ war ein Lokal, in dem immer reger Betrieb herrschte. Ursprünglich hatte Sergej sich einen etwas ruhigeren, romantischeren Abend vorgestellt. Gutes Essen, Wein, leise Musik im Hintergrund – und diese wunderbare Frau in seinen Armen.

Unvermittelt beugte sich Clementine zu ihm und fragte: „Wann fängt eigentlich unser offizielles Date an, Champion?“

Ohne sie aus den Augen zu lassen, forderte er Igor auf Russisch auf, sich zurückzuziehen, was dieser taktvoll tat.

„Unglaublich, wie nett alle sind. Offensichtlich sind Sie kein Unbekannter hier.“

„Das liegt wohl eher an Ihnen, *kisa*“, bemerkte er trocken.

„Unsinn!“, protestierte sie, warf ihm jedoch einen koketten Blick zu.

Diese Frau weiß genau, was sie will – und sie weiß, was *ich* von ihr will, dachte er zufrieden. Da sie am Samstag abreiste, drängte die Zeit. Das Jagdfieber packte ihn erneut. „Clementine, was führt Sie eigentlich nach St. Petersburg?“, erkundigte er sich höflich. Zum Schein musste ja wohl der Etikette genüge getan werden, bevor man zur Sache kam.

„Beginnt jetzt der zweite Akt? Man lernt sich näher kennen?“ Sie klimperte schelmisch mit den Wimpern.